Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 42

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Geschenk der Amerikaschweizer an den Bundesrat.

Vorletzte Woche wurde Bundespräsident Minger durch den Verweser des Schweizer Konsulats in Philadelphia, Maurice Rohrbach, im Beisein eines Vertreters des Politischen Departements, sowie des Auslandschweizer-Sekretariats der Neuen Helvetischen Gesellschaft mit einer kurzen Ansprache eine Gedenktafel überreicht, die dem Bundesrate von Schweizern in den Vereinigten Staaten als Zeichen ihrer Anhänglichkeit an ihre Heimat zum Geschenk gemacht worden ist. Das in Bronce ausgeführte Halbrelief, ein schönes Werk des in Amerika lebenden bekannten Schweizerkünstlers J. Otto Schweizer, stellt die Mutter Helvetia dar, die ihre Kinder gegen Krieg und Hungersnot schützt und trägt die Aufschrift: „Allegorie der Notlage und Mission der Schweiz während des Weltkrieges 1914—1918, gestiftet von vaterlandsliebenden Schweizern in Amerika".

Das Geschenk, das von Bundespräsident Minger im Namen des Bundesrates herzlichst verdankt wurde, wird im Bundeshaus seinen geeigneten Platz finden.

Welt-Wochenschau.

Kriegslage.

An der Nordfront scheinen die Vorbereitungen zur zweiten italienischen Attake sehr langsam vorwärts zu gehen. Man weiß, daß die Krönungsstadt Aksum, die tagelang von den Bewohnern verlassen war, erst ganz kürzlich wirklich besetzt wurde, aber man ist nicht im Klaren, ob die Höhenzüge westlich und südlich davon von Abessiniern frei sind. In der Mitte der Front stoßen Abteilungen bergabwärts über Entischo nach dem nächsten Flußtal. Im Osten gehen Kolonnen via Agada Hamus rechts auf Hausien, links in der Richtung Makalle. Das italienische Hauptquartier ist nach Adua verlegt worden, und in aller Eile wird dort auch das Denkmal errichtet, das an die Schlappe von 1896 und an den diesjährigen Revanchesieg erinnern soll.

Die Italiener warten an dieser Front auf zweierlei. Einmal auf die Fertigstellung der Nachschublinie. Die Genietruppen arbeiten fieberhaft an den neuen Straßen, vor allem an der Hauptlinie Asmara-Adua, aber auch an der Route nach Adigrat, von wo aus die Ostflanke gegen Makalle vorstößt. Es gilt fast tausendmetrige Steigungen zu überwinden, durch Felsgelände breitere Fahrbahnen zu sprengen. Ueber diese Straßen soll alles Notwendige nachspediert werden, was zum neuen Angriff benötigt wird: Ersatz für die massenhaft vergeudete Munition, Nahrungsmittel, Wasser. Aber die Italiener warten noch auf etwas anderes: Auf den Uebertritt unzufriedener Vasallen des Negus mit ihren Truppen. Sie wenden die gleiche Taktik an, die von den Franzosen in Algerien und Marokko und anderwärts mit Erfolg angewendet worden.

Sie haben einen ersten, schwer abzuschätzenden Erfolg in dieser Richtung errungen. Ein „Ras Guxa", der über den Osten Tigres im Namen des Kaisers regiert und Treue geschworen hat, stellte sich und meldete seine Bereitschaft, persönlich nach Rom zu gehen und dem Duce zu huldigen. Im übrigen brachte er 12,000 Krieger mit (wenn nicht die Zahl eine Null zu viel besitzt), und stellte sie der italienischen Führung zur Verfügung. Diese Ueberläufer werden nun genauere Auskunft geben, wo sich die Haupttruppe der Verteidiger an der Ostflanke befindet. Es scheint übrigens italienische Taktik zu sein, die „Unterwerfung" der Häuptlinge und der koptischen Geistlichen als eine Selbstverständlichkeit zu melden. Das gehört ins System der Behandlung Abessiniens, das man halb und halb in die Rolle des „Rebellen" drängen will. Normalerweise gibt es kein „Unterwerfen" von gegnerischen Kräften, die einer souveränen Regierung unterstehen. Da gibt es nur Uebergabe und Internierung. Mit der „Unterwerfung" wird systematisch eine Eroberung sanktioniert und der Welt der Eindruck beigebracht, als handle es sich gar nicht um einen wirklich voll handlungsfähigen Kriegsgegner.

Von der Ostfront in der Dankaliwüste hörte man in letzter Zeit keine Silbe mehr, und es fragt sich, ob die dort eingesetzten 30,000 Mann mehr als eine demonstrative Erfindung waren; das Hissen der fascistischen Flagge auf dem Mussa Ali-Berge bedeutete militärisch überhaupt nichts. Es war von Anfang an verwunderlich, daß man Infanterie in die Wüste geschickt haben sollte, statt rasch vorrückende Tankgeschwader. Aber vielleicht hört man doch noch etwas anderes als bisher. Jedenfalls trat nichts in Erscheinung, das den Vormarsch oder abessinische Gegenstöße hätte andeuten können. Und eine wochenlange Wüstenwanderung von 30,000 Mann zu Fuß oder auch zu Pferd gehört logischerweise zu den Unmöglichkeiten.

Die Südfront interessiert den Beobachter momentan fast mehr als die Nordfront. Und zwar, weil der italienische Vormarsch die zwei wichtigsten Zufahrtsstraßen für Abessinien zu unterbrechen droht. Es handelt sich weit weniger um die Eisenbahnlinie Djibouti-Addis Abeba, als um die Autoverbindung nach Zeila und Berbera, den Häfen britisch Somalilands, aus welchen England und Japan Waffen und Munition liefern. Tiefes Geheimnis schwebt über dieser Zufahrtslinie, und es ist seltsamerweise immer nur von der Bahn die Rede, und doch ist sie fast um die Hälfte kürzer als die Bahn, in der Luftlinie gemessen kaum 110 Kilometer. Das heißt, daß hier beschleunigte Transporte ge-

Das Zentrum des Roten Kreuzes in Addis Abeba. Das Gebäude wurde erst kürzlich fertiggestellt und ist mit den modernsten Hilfsmitteln ausgestattet.

waltiger Mengen fremden Materials nach der äthiopischen Grenze geschoben werden können.

Das Hauptquartier des abessinischen Befehlshabers Ras Nassibu befindet sich nicht ohne Grund nahe der britischen Grenze, und man wird hier auch die stärksten Frontstellungen vermuten dürfen. Das westlich oben in den Bergen liegende Harrar bedeutet für die Operationen weit weniger als die Schlüsselstellung von Dschischiga. Die Italiener wissen, daß es hart auf hart gehen wird und bereiten den Angriff auf ihre Weise vor. Die Vorpostengefechte gehen vor allem um die Oasen mit ihren Brunnen. Was dazwischen liegt, ist Wüste. Militärisch gedacht, sind die Flugzeugobjekte gezählt und jedesmal auf engem Raum sichtbar und darum geradezu ideal. Mit barbarischer Konsequenz bombardieren darum die Flieger diese Oasen, und zwar mit Gasbomben. Neben den Oasen aber werden auch die blühenden Dörfer des Webbi-Tales heimgesucht, der grünen Ader fruchtbaren Kulturlandes westlich der ogadischen Wüstenzone. Man versteht, was diese Fliegerüberfälle bezwecken: Die Demoralisierung der Bevölkerung, die dem Wüten der Sprengkörper und der Chemikalien nichts entgegenzusetzen hat. Es ist das, was man uns Europäern längst verheißen hat: Die Heimsuchung des Hinterlandes und der Zivilbevölkerung zum Zwecke der Unterhöhlung und Entmutigung kämpfender Fronten.

Wird die Front vor Harrar sich demoralisieren lassen? Werden auch hier die Ueberläufer sich melden? Oder wird der abessinische Plan gelingen, den Gegner bald und buchstäblich „vors Messer" zu bekommen und in einem Nahkampfe, der Tanks und Bomben ausschließt, zu vernichten? Die Antwort auf diese Frage entscheidet über das Schicksal von Harrar, Dschidschiga und die Linie nach Zeila, deren Unterbruch für England ein Alarmsignal sein würde.

Die Aktion des Völkerbundes.

In Genf sind auf englisches Drängen Beschlüsse gefaßt worden, und die Gruppe jener Mächte, die an Englands ehrlich mit den Interessen Genfs übereinstimmende Ziele glauben, schreiten unverzüglich zu Taten. Wir verzeichnen als Wichtigstes die Weisung, jede Waffeneinfuhr nach Italien zu verbieten, nach Abessinien jedoch zu erlauben. Ueber die Sperrung der Rohstoffeinfuhr ist man noch nicht im Reinen, und es zeigt sich nun, welche Dienste Frankreich seinem Freunde Italien erweisen kann durch ein Verhalten, das sicher von böswilligen Beobachtern den Namen „Sabotage" erhalten wird. „Genaues Studium der Wirkungen" solcher Sperren, „Abklärung" wird verlangt, und mit jedem Tage, den man so gewinnt, verschafft man den italienischen Armeen das, was sie brauchen, Zeit, und mehr noch, Ergänzung gerade jener Lager, die am ersten ausgehen könnten. Daß Albanien, Oesterreich und Ungarn nicht mitmachen, weiß man nun, und daß sich die deutschen Kohlen- und Eisenhändler das Geschäft via Oesterreich und die Schweiz nicht entgehen lassen werden, ist auch gewiß. Eine Blockade von der Nordseite her ist also so gut wie ausgeschlossen. Die Seeblockade, die von Italien mit Krieg beantwortet werden soll, wäre Englands Angelegenheit, und immer bänger fragt man sich, was im Mittelmeer geschehen werde. Denn England ist entschlossen, etwas zu tun, immer mit Erlaubnis des Völkerbundes natürlich.

Ein anderer Punkt ist die Untergrabung der italienischen Finanzen, die London durch gewisse Genfer Sanktionen erreichen will. Das Verbot der Auflage italienischer Anleihen, seien sie staatlich, privat oder durch Strohmänner aufgezogen, ist ausgesprochen worden.

Die Weltöffentlichkeit hat in den letzten zwei Wochen beobachten können, daß bei diesen Krisenzeiten ein Haupthindernis für Sanktionen die Heidenangst der Geschäftswelt bildet, die natürlicherweise nicht noch den Umfang des Welthandels verengen will durch Maßnahmen wie Rohstoffsperre gegen einen Angreifer, umsomehr, als gerade er ein guter Kunde zu werden verspricht. Ein Beispiel liegt uns Schweizern nahe: Man denke an die Defizite der S. B. B. und die Einnahmen aus den deutschen Kohlendurchfuhren, die uns winken. Die große Frage stellt sich den Völkern, ob sie ohnmächtig zusehen wollen, wie der Gedanke einer „Weltgerechtigkeit" zuschanden werden soll an den Psychosen und Aengsten, die von der Wirtschaft ausgehen.

Zuckungen im nahen Osten.

Die Wahlen im Memelland haben mit einem Siege der „Einheitsliste" abgeschnitten, und zwar in einem Umfange, der jede deutsche Anklage über litauische Wahlvergewaltigung ausschließt. Die Folge ist zunächst deutsche Zuversicht und Ruhe im Memelgebiet.

In Polen haben ebenfalls Wahlen stattgefunden und der Regierung gezeigt, daß sie auf sehr schmaler Basis steht und mit wachsender Opposition zu kämpfen haben wird, von rechts wie von links. Darum ist das Kabinett umgestülpt worden, und der neue Premier Koscialkowski, in den vorangehenden Kabinetten Kolszowski und Slawek Innenminister, bezeichnet das Bestreben, sich der Konsolidierung der innerpolitischen Fragen zu widmen.

In Bulgarien amtieren die Kriegsgerichte und behandeln den Putsch des Herrn Weltscheff, der den König Boris mit seiner gemäßigten Diktatur durch den reinen Fascismus „um-putschieren" wollte.

In Griechenland erzwangen die Militärs die Demission Tsaldaris und die „Vizekönigsschaft" des Kriegsministers Kondylis, der Georg den Weg zum Thron durch eine sehr „autoritäre" Volksabstimmung ebnen will.

-an-